

Heimatschutz und Denkmalpflege

Autor(en): **Loertscher, Gottlieb**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **42 (1980)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatschutz und Denkmalpflege

Von Gottlieb Loertscher



Subingen: Die Rettung des alten Bauernhauses mit Stöckli und Speicher vor Spekulanten war auch dem HS ein dringendes Anliegen.

75 Jahre Schweizer Heimatschutz rechtfertigen einen Überblick und eine Standortbestimmung. Wie ist das Verhältnis zu den andern privaten und staatlichen Organisationen, zur Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und zur Denkmalpflege in Bund und Kantonen, die ja ähnliche Ziele verfolgen: die Bewahrung und Pflege des kulturellen, namentlich architektonischen Erbes unserer Heimat? Und, schliesslich, wie verhält es sich im Kanton Solothurn?

Inventare kostbarer und seltener Gegenstände gibt es seit langer Zeit. Jünger ist die *Bestandesaufnahme von Kunstdenkmälern*. Der vor genau hundert Jahren gegründete «Verein für die Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler» (heute «Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte»), setzte sich die Herausgabe einer wissenschaftlichen Publikationsreihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» zum Ziel, eines Monumentalwerkes, das bisher 67 Bände zu je etwa 500 Seiten zählt. Es sollte nicht nur einen ersten Überblick bieten über Zahl, Alter, Eigenart und künstlerischen Rang des Kunstdenkmälerbestandes innerhalb des gestalteten Kulturerbes, sondern die eigentliche Voraussetzung und Grundlage bilden für dessen Erhaltung und Pflege. Leider wächst dieses Inventar derart in die Breite, dass erst etwa die

Hälfte der Schweiz davon erfasst ist. Bis dahin wäre die wertvolle bauliche Substanz jedoch verloren, hätten sich nicht Heimatschutz und Denkmalpflege ihrer angenommen.

Nur langsam setzten die behördlichen Massnahmen ein. Zunächst mit der 1917 gegründeten *Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege*, die eigentlich nur subsidiär eingreifen könnte wegen der kulturellen Oberhoheit der Kantone. Die eidgenössischen Stände zogen bedächtig nach, vorerst mit der Schaffung des *staatlichen Natur- und Heimatschutzes*. Schliesslich entstanden, mühsam genug, in den meisten Kantonen die eigentlichen *Denkmalpflege-Ämter*. Ihre Aufgaben beschränkten sich anfänglich auf die Viertausender unserer Kunstlandschaft. Doch schwollen die Einsätze lawinenartig an, als bei beginnender Hochkonjunktur die überbordende Bautätigkeit und die verheerende Aufblähung unseres Strassennetzes in nie gekanntem Ausmass in die organisch gewachsenen Altstädte und Dörfer einbrachen. Mit immer höheren Krediten, welche den politischen Instanzen abgerungen wurden, konnte Schlimmstes verhindert werden. Und in Gemeinschaft mit der Eidgenössischen Kommission, der ETH und dem Landesmuseum gelang es auch, für die einzelnen

Sparten bei Konservierung, Restaurierung und Rekonstruktion eine Technologie zu entwickeln, die den Vergleich mit dem Ausland nicht zu scheuen brauchte — just, als alle Kirchgemeinden ihre Gotteshäuser aufputzen und perfektionieren wollten.

Wenn unsere Denkmalpflege in die Breite gewachsen ist und auch jüngere und kunsthistorisch weniger bedeutende Objekte in ihr Arbeitsgebiet einbezieht, so fehlte ihr doch lange der Blick für das weitere Umfeld. Vor 20 Jahren noch war die Einsicht nicht anerkannt, dass das Ganze mehr ist als die Summe der Einzelteile. Erst die 1964 gegründete weltweite *Vereinigung der Denkmalpfleger* hat den *Ensembleschutz* in ihr Programm und sogar in ihren Namen aufgenommen (ICOMOS = International Council of Monuments and Sites).

Und der *Heimatschutz*? Gerade dieser *Blick auf das Gesamte* war von Anfang an eines der Hauptanliegen des Schweizer Heimatschutzes. Freilich mehr im bewahrenden Sinn. Denn auch er hat grosse Wandlungen durchgemacht: Stil- und Generationenwechsel führten zu veränderter Sicht, neue Werkstoffe, ungeahnte Bedrohungen zwangen zur Auseinandersetzung, zu Weichenstellungen für die Zukunft. Sie bewirkten den grossen Wandel von der Abwehr zum Angriff. Die breite Fächerung des Heimatschutzes kam schon zu Beginn zum Ausdruck dadurch, dass er nicht nur Bauwerke und Baugruppen, sondern auch Naturdenkmäler, Volkskunst, Bräuche, Mundart usw. in den Aufgabenbereich mit einbezog. Beim Durchblättern der seit dem Gründungsjahr bestehenden Zeitschrift «Heimatschutz» springt diese Vielfalt ins Auge. Berühmt wurden die Bildvergleiche «Vorher — Nachher», wobei das Nachher meist drastischer als ein bitterböser Kommentar einen Verlust aus Dummheit und Profitgier entlarvte. Aber dieser breite Gesichtswinkel erlaubte es dem Heimatschutz schon früh (in der Taleraktion kommt das

am schönsten zum Ausdruck) ganze Lebensgemeinschaften zu erkennen und sich propagandistisch geschickt und finanziell wirkungsvoll dafür einzusetzen. «Heimatschutz» wurde zum Begriff, lange belächelt, nun mit Respekt anerkannt.

Freilich sind nach und nach verschiedene Untergruppen und Neugründungen entstanden, die, wie Heimatwerk, Heimatleben, Naturschutz, Burgenverein, Gesellschaft für Volkskunde, einzelne Spezialgebiete herausgreifen und Erstaunliches leisten zur Erhaltung unserer kulturellen und landschaftlichen Eigenart. Dasselbe gilt auch für die regionalen und lokalen Bestrebungen auf heimatschützerischem Gebiet, bei den Heimat- und Lokalmuseen, den Vereinen für Dorfkultur. Erfreulich als Zeichen, dass der Samen aufgegangen ist und langsam Früchte trägt!

Der Heimatschutz jedoch ist umfassend geblieben und soll es auch bleiben — und zwar durch loyale Zusammenarbeit der selbständigen kantonalen und regionalen Sektionen und nicht als zentral gesteuerte Institution. Denn er kann — anders als staatliche Organe — durch seine Verankerung in den breiten Volksschichten in kleinste Verästelungen dringen

- als Gegenkraft zum rücksichtslosen Raubbau an unserm ererbten Lebensraum,
- als Wächter für die Wiedererlangung des Gleichgewichts zwischen Gewachsenem und Geschaffenem,
- als Garant für noch einschneidendere Schutzmassnahmen, welchen sich auch Gedankenlose zu unterziehen haben.

Unser *kantonalen Heimatschutz* geriet nach dem Aussterben der Pioniere zeitweise in eine selbstgewählte Isolation, die zur elitären Selbstgenügsamkeit und damit zur Passivität führten. Die Mitgliederzahl stagnierte und es war kein Geld mehr da für tätige Hilfe. Indessen vermochte sich der Vorstand, als nach dem Kriege wieder um- und neugebaut



werden konnte, als Schirmherr der *Solothurner Altstadt* durchzusetzen. Zwar betonte er seine Unabhängigkeit gegenüber behördlichen Instanzen, überprüfte jedoch Baugesuche, machte Einsprachen und Gegenvorschläge, aber auch Eingaben zur Erhaltung des Charakters der Altstadt, regte Wettbewerbe und die Schaffung eines Stadtbauamtes an — alles Aktivitäten, wofür noch Sinn und Einrichtungen fehlten. So wirkte unser Heimatschutz als Wegbereiter für die anfangs der Fünfziger Jahre einsetzende staatliche Denkmalpflege und die ein Jahrzehnt später gegründete Altstadtkommission.

Waren nun in der Residenz die Weichen gestellt, so verlegte unsere Sektion ihre Tätigkeit durch die Ortsgruppen und den weit gestreuten Vorstand immer mehr auf das *gesamte Kantonsgebiet*. Häufig geht vom Heimatschutz die eigentliche Initialzündung für wesentliche Anliegen aus. Er hat Breitenwirkung, denn seine 1500 Mitglieder sehen und hören mehr als die 2 Mann der Denkmalpflege! Es kam so eine enge, kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege zustande. Deren Leiter hat Einsitz im Vorstand und kann Vorschläge machen für Verhandlungen und finanzielle Beiträge in Fällen, die mehr auf dem Gebiete des Heimatschutzes liegen. Bei grösseren Restaurierungen beteiligt er sich durch die Übernahme eines bestimmten Einzelobjektes (Dach, Figur, Taufstein etc.) auf seine Kosten. Er leistet Vorspanndienste mit mutigen Eingaben, wo es um den Gesamtrahmen, um prinzipielle Stellungnahmen, um Probleme des

Lebensraumes geht. Am eindrucklichsten konnte sich dieses Zusammenwirken im Europajahr für Denkmalpflege und Heimatschutz entfalten, als gemeinsam eine Reihe von Aktionen unternommen wurde (aufleuchtige Broschüre und Tonbildschau, Vorträge etc.).

Wie könnte es anders sein: Die Hauptarbeit liegt auch hier beim Vorstand, mit welchem den Schreibenden eine herzliche Freundschaft verbindet. Die Verhandlungen, trotz hitzigen Debatten, finden in gelöster, heiterer Stimmung statt. Nur: die weitaus grösste Last trägt der Obmann. Was Dr. Theo Schnider beispielsweise geleistet hat und die heutige Oberin, Verena Altenbach, an gutem Willen und Energie aufwendet und an Taten vollbringt — alles natürlich neben dem Beruf — verdient hohe Anerkennung. Aber der Heimatschutz sollte nicht nur aus einem Häuflein Unentwegter bestehen. Die Mitgliedschaft in der Vereinigung, erst recht im Vorstand, müsste mehr sein, als eine blosser Alibiübung, nämlich eine moralische Verpflichtung zur Mitarbeit. Hier muss noch viel getan werden, soll der Heimatschutz seine Möglichkeiten nutzen oder gar ausschöpfen. Denn er stellt das unentbehrliche Fussvolk der Denkmalpflege. Er gibt unsern Bestrebungen seinen Namen. Die staatliche Einrichtung versteht sich als ihr starker, aktiver Bruder, der aber oft mit dem Rücken zur Wand kämpfen muss. Die Idealisten des Heimatschutzes jedoch bilden den notwendigen verlängerten Arm der Denkmalpflege. Sie können gemeinsamen brennenden Anliegen zu landesweiter Resonanz verhelfen.